

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1947

57 (18.7.1947)

BADENENER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Die Kommissionen arbeiten

Erste Phase der Konferenz zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas abgeschlossen

PARIS — (Kosmos) Die europäische Wiederaufbau-Konferenz hat am Nachmittag des 15. 7. ihre dritte und letzte Sitzung abgehalten. Die Vorschläge des Arbeitsausschusses bezüglich der Bildung und Zusammensetzung des Exekutiv-Komitees, in dem Großbritannien den Vorsitz führen wird, sowie der vier technischen Kommissionen, die im Hinblick auf die Amerikahilfe die europäische Wirtschaftsbilanz aufstellen werden, wurden einstimmig angenommen.

Der französische Außenminister Bidault hob in einer kurzen Ansprache hervor, daß diese Konferenz sich durch zwei Dinge besonders ausgezeichnet habe: 1. durch die während des ganzen Konferenzverlaufs festgestellte Atmosphäre guten Willens und gegenseitigen Begreifens und 2. durch die Schnelligkeit der von ihr getroffenen Entscheidungen, durch eine Arbeitsmethode, die auch für die Zukunft und was das Schicksal des Marshall-Planes angeht, zu den besten Hoffnungen berechtige.

Der britische Außenminister Bevin, der während der ganzen Tagung den Vorsitz geführt hatte, schloß die Konferenz mit den bezeichnenden Worten: „Diese Konferenz ist ein Beweis dafür, daß die Welt sich immer dann versteht und zu gemeinsamer Arbeit zusammenfindet, wenn man es ihr nur erlaubt“. Diese mit feinem Lächeln vorgetragene Schlußbemerkung war eine nicht mißzuverstehende Kritik an dem Verhalten Sowjetrußlands, an der Taktik Molotows, die sowohl die Moskauer wie die jüngst in Paris abgehaltene Dreier-Konferenz zu Fall brachte. Der hier allgemein vorherrschende Eindruck war der, daß die soeben zum Abschluß gelangte Pariser Wiederaufbau-Konferenz sich wohltuend von allen den internationalen Konferenzen unterschied, die wir seit Kriegsende erlebt haben, und zwar durch die Atmosphäre guten Einvernehmens und die Raschheit ihrer Entscheidungen.

und für das Energiewesen sind jeweils Frankreich und Großbritannien vertreten. Außerdem in abwechselndem Turnus die anderen 14 Länder, je nach dem für den betreffenden Industriezweig vorliegenden Interesse.

Nach einer bisher unbestätigten Meldung ist der russische Militärgouverneur für Deutschland eingeladen worden, vor den Ausschüssen zu erscheinen, um über den Bedarf und die Produktion der sowjetischen Besatzungszone zu berichten.

Rußland widersetzt sich

GENÈVE — Die Besprechungen der europäischen Wirtschaftskommissionen über die Handelsbeziehungen mit Deutschland die am Montag früh begannen, wurden Mittwoch Nachmittag abgeschlossen. Der sowjetische Delegierte, Zorin, weigerte sich, unterstützt von den Delegierten Bielorußlands, Polens, der Tschechoslowakei, der Ukraine und Jugoslawiens, eine Entschließung anzunehmen, nach der der Exekutivsekretär mit den alliierten Kontrollbehörden die Ansichten über dieses Problem austauschen und die Verbindung zu den Hauptquartieren der einzelnen Besatzungszone sowie der Besatzungsbehörden in Berlin herstellen sollte. Schließlich wurde mit 12 gegen 4 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen ein Kompromißvorschlag des dänischen Abgeordneten angenommen, der dem Exekutivsekretär die Fortführung seiner Arbeit gestattet, ihm aber, entsprechend dem allein von Rußland ausgesprochenen Wunsch, nur Verbindungen mit dem Alliierten Kontrollrat in Berlin zugeht.

Sowjetische Note an Oesterreich

WIEN — Nach einer Verlautbarung der TASS-Agentur hat der Hohe sowjetische Kommissar

für Oesterreich, General Kurassow, Bundeskanzler Figl eine Note überreicht, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die im amerikanisch-österreichischen Übereinkommen vom 25. 6. 47 durch Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen hinsichtlich der Durchführung der amerikanischen Hilfeleistungen für Oesterreich der Moskauer Erklärung von 1943 widersprechen.

Der am Dienstag zusammengetretene österreichische Ministerrat prüfte die sowjetische Note. Nach langer Debatte einigte er sich auf eine Antwort zu dem Protest, „der von unrichtigen Tatsachen ausgeht“. Sie wurde den sowjetischen Mitgliedern des alliierten Kontrollrats für Oesterreich überreicht.

Gottwald dankt Stalin

PARIS — Der tschechoslowakische Ministerpräsident Clement Gottwald dankte Generalissimus Stalin und der sowjetischen Regierung in einer Botschaft für „das Verständnis für die Bedürfnisse der Tschechoslowakei, das anlässlich des Besuchs der tschechoslowakischen Regierungsabordnung in der russischen Hauptstadt dieser entgegengebracht worden ist“, meldet die Agentur CTK.

Beamtenstreik vermieden

PARIS — Die französische Nationalversammlung hat am Donnerstagmorgen um 3 Uhr das Gesetz zur Reform des Beamtenrechts verabschiedet und eine Sonderzuwendung an die Staatsbeamten in Höhe von 25 Milliarden Francs einstimmig bewilligt. Auch die Kommunisten stimmten für die Annahme des Gesetzes. Damit wurde der Streik, der das gesamte öffentliche Leben lahmzulegen drohte, vermieden.

Unabhängigkeitgesetz angenommen

LONDON — Das Gesetz über die Unabhängigkeit Indiens wurde am Dienstag nach der dritten und letzten Lesung vom Unterhaus ohne Debatte angenommen. Nachdem es am Mittwoch vom Oberhaus ebenfalls gebilligt worden ist, soll es jetzt dem englischen König zur Unterschrift vorgelegt werden.

Aenderung der amerikanischen Besatzungspolitik

USA-Regierung ordnet Maßnahmen zur Stabilisierung Deutschlands an

WASHINGTON — Wie das Staatsdepartement bekanntgibt, hat die amerikanische Regierung angeordnet, daß die amerikanische Militärregierung in Deutschland „Maßnahmen zu ergreifen hat, die geeignet sind, die politische und wirtschaftliche Stabilität Deutschlands zu stärken, um das Land so in die Lage zu versetzen, möglichst weitgehend zu der Wiedergesundung der europäischen Wirtschaft beizutragen“.

Periode der Reparationsleistungen dem deutschen Volk nicht mehr das Recht abgesprochen werden dürfe, seine Hilfsquellen zur Hebung seines Lebensstandards zu verwenden“. General Clay wird nahegelegt, die Verstaatlichung von Privatunternehmen nicht zu verhindern. Außerdem wird angeordnet, daß die amerikanischen Behörden alles in Deutschland beschlagnahmte Gold der Brüsseler Dreierkommission zwecks Verteilung auf Reparationskonto übergeben.

Diese Maßnahmen treten an die Stelle der durch General Eisenhower im Mai 1945 angeordneten Bestimmungen, wobei die Militärregierung auch weiterhin eine wesentliche Kontrolltätigkeit ausüben hat, um die Entwaffnung und Demilitarisierung Deutschlands zu gewährleisten.

Der französische Außenminister Bidault hat Bevin die Besorgnis Frankreichs gegenüber den neuen Richtlinien der USA Ausdruck gegeben. Bidault betonte, daß sein Land aus Sicherheitsgründen zur Beibehaltung seiner in Moskau vertretenen Deutschlandpolitik angehalten ist.

Britische Beamte gehen nach Washington

BERLIN — Wie die britische Militärregierung in Deutschland bekannt gibt, wird eine Delegation von Beamten der britischen Militärregierung in Deutschland in der kommenden Woche Berlin verlassen, um nach Washington zu reisen, wo sie Besprechungen mit den amerikanischen Behörden führen wird. Der Delegation werden Sir William Strang, der Berater des britischen Oberbefehlshabers in Deutschland, Marschall Sir Sholto-Douglas, ferner der stellvertretende Oberbefehlshaber General Sir Brian Robertson und die Beamten der Wirtschafts-Abteilung und der Sektion für Treibstoff bei der Militärregierung, Dunoan Anderson, Collins und Harrison angehören. Sie werden in Washington über die Erhöhung der deutschen Produktion und der Lebensmittelfuhren verhandeln.

Die erlassenen Richtlinien legen außerdem den amerikanischen Militärbehörden nahe, all ihren Einfluß zur Herbeiführung einer Wirtschaftseinheit mit den anderen Zonen geltend zu machen, sie sprechen sich jedoch gegen die Einsetzung einer solchen deutschen Zentralregierung aus, die „die Demokratie in Deutschland und die Sicherheit der Welt bedrohen könnte“. Mit anderen Worten empfehlen diese Richtlinien die Einrichtung föderalistischer Länderregierungen in Deutschland und gleichzeitig die Bildung einer Zentralregierung, deren Einfluß und Befugnisse allerdings sorgfältig definiert und begrenzt sein müßten.

Nachstehend die wichtigsten Punkte für die Aufgaben der amerikanischen Militärregierung: 1. Vernichtung der Rüstungsindustrie; 2. Eintreibung von Reparationen für die den alliierten Nationen zugefügten Schäden; 3. Ermüdung des deutschen Volkes, den Wiederaufbau in die Hand zu nehmen.

Die Richtlinien führen dazu aus, daß „nach der

Der Bürgerkrieg in Griechenland

Vor der Ausrufung einer „demokratischen Regierung“ in Mazedonien?

PARIS — Der Bürgerkrieg in Griechenland hat im Epirus und in Mazedonien plötzlich eine alarmierende Entwicklung genommen, die auch in der Verschärfung der Haltung der Athener Regierung in ihrem Kampf gegen die Linkelemente ihren Ausdruck findet. Die Regierung Maximos hat sich ganz plötzlich entschlossen, einen großen Schlag zu führen. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der eventuellen Ausrufung einer „demokratischen Regierung“ in den von den Partisanen beherrschten Gebieten Mazedoniens und des Epirus reagierte die Regierung durch riesige Razzien in der Nacht vom 7. auf 8. und dann am 14. Juli, nach deren Abschluß etwa 6000 als regierungsfeindlich befundene Personen auf die Sporaden verbannt wurden. Außerdem erwägt sie zur Zeit eine Ungesetzlichkeitserklärung der kommunistischen Partei.

bellens tatsächlich die Anwesenheit von Ausländern festgestellt worden sei.

Wie zur Unterbrechung der Tragweite dieser beunruhigenden Vorfälle hielt Enver Hodja, der albanische Regierungschef am 13. Juli vor dem Parlament in Tirana eine außergewöhnlich amerikanifeindliche Rede, um anschließend in Begleitung des Innenministers und des sowjetischen Gesandten nach Moskau zu reisen. Einige Tage zuvor hatte er übrigens den Generalstabschef der jugoslawischen Armee empfangen.

Auf der anderen Seite wird seit einiger Zeit viel von einer „Internationalen Brigade“ gesprochen, die nach dem Beispiel des spanischen Bürgerkriegs den hellenischen „Maquis“ zu Hilfe kommen soll. Am 13. Juli wurde nun das erste Auftreten dieser Brigade an der albanischen Grenze gemeldet, von wo aus sie den Epirus bedroht. Die ständige Untersuchungskommission der Vereinten Nationen wurde sofort zu einer Nachtsitzung nach Saloniki einberufen, wo sie beschloß, auf dem Luftweg einen Unterausschuß in den bedrohten Raum von Konitza zu entsenden. Inzwischen sollen bereits Nachrichten in Athen vorliegen, daß auf der Seite der Re-

Ein Sprecher des amerikanischen Staatsdepartement gab bekannt, daß die Vereinigten Staaten noch nicht in der Lage sind, nach den bisher aus Griechenland eingelaufenen Meldungen die Anwesenheit einer internationalen Brigade in Griechenland zu bestätigen oder zu dementieren. Das Marindepartement versichert seinerseits, daß sich zur Zeit kein amerikanisches Schiff in griechischen Gewässern befinde. Nach Äußerungen aus berufenem Munde kann angenommen werden, daß auch keine Flottenbewegungen in der fraglichen Richtung im Gange ist.

Ein Sprecher des Foreign Office erklärte am Mittwoch zum evtl. Einsatz einer „internationalen Brigade“ in Griechenland: „Wir haben zu dieser Frage bisher keinerlei Erklärungen abgegeben. Zunächst muß festgestellt werden, ob eine solche Brigade existiert oder nicht. Danach erst können wir unsere Stellungnahme festlegen“.

Zum 20. Juli

* Wir wissen nie, was uns geschehen wäre, wenn wir fünf Minuten oder nur eine Minute früher die Straße überquert hätten. Wir können darüber denken, phantasieren; es ist müßig, wir erlangen keine Sicherheit darüber.

So wissen wir auch nicht, was geworden wäre, wenn der Anschlag auf Hitler, der sich zum dritten Mal fährt, mit dem Tod des verruchten Tyrannen geendet hätte. Die Meinungen darüber gehen auseinander, wie die Ansichten über die Ursachen des Mißerfolges. Wir wissen auch nicht, ob Gördele tatsächlich im Sinne hatte, das Programm zu verwirklichen, das er einmal für den Fall des Gelingens aufgestellt hatte. Wir wollen darüber keine Vermutungen anstellen. Es ist wirklich unnützlich.

Das aber wissen wir, daß die Beteiligten des 20. Juli das Beste wollten, ob sie nun auf dem rechten Wege waren oder nicht, ob sie nun Fehler in der Vorbereitung begingen oder nicht. Das andere wissen wir auch, daß sie wohl alle wußten, worum es ging, daß sie alles aufs Spiel setzten. Und schließlich wissen wir, daß sie wohl samt und sonders den Tod für die Befreiung vom Joch des Tyrannen, für den Versuch dazu starben, zum Teil einen entsetzlich martervollen Tod. So gedenken wir ihrer in Ergriffenheit und Ehrfurcht als Märtyrer der Freiheit. Wir werden sie und ihr Tun nicht vergessen. Wir erinnern uns gleichzeitig all der anderen, die in der Auflehnung gegen die nazistische Despotie im Verein mit anderen wie die Geschwister Scholl und Professor Huber in München, wie die Mannheimer „Illegalen“ dem Henker verfielen oder die als Einzelgänger in den dunklen Verliesen und Kerkern, in den Konzentrationslagern einen grauenvollen Tod fanden. Der 20. Juli wäre vielleicht der gegebene Gedenktag für alle Opfer des nationalsozialistischen Verbrechens.

„Wieviele Edle sterben müssen, e i n e n Verruchten wegzuschaffen, das war nie, solange Männer lebten, nie die Frage!“

Lord Pakenham in Baden-Baden

BADEN-BADEN — Lord Pakenham, der britische Minister für deutsche Angelegenheiten, ist am Mittwoch nachmittag um 18.30 Uhr in Baden-Baden eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich der Parliamentary Private Secretary für deutsche Angelegenheiten Jack Jones.

Kreis Saarburg will zur Saar

BADEN-BADEN — Eine Abordnung des kürzlich aus dem Saargebiet gelösten und an Rheinland-Pfalz zurückgegliederten Kreises Saarburg, dem Vertreter aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und Vertreter aller sozialistischen Kreise angehörten, richtete an den französ. Oberkommandierenden in Deutschland die Bitte, ihren Kreis wieder dem Saargebiet einzufügen. Die Delegation machte sich zum Sprecher von 90 vH der Bevölkerung.

Deutsche dürfen in die Schweiz

FRANKFURT — Der Aufenthalt deutscher Staatsangehöriger in der Schweiz ist auf eine Dauer bis zu 3 Monaten möglich, erklärte hier am Mittwoch ein Sprecher des schweizer Konsulats. Deutsche Staatsangehörige, die in die Schweiz reisen wollen, müssen jedoch eine Einladung vorweisen, die eine Bescheinigung schweizer Behörden trägt, daß Unterkunft und Verpflegung in der Schweiz gesichert sind. Ferner muß eine Ausreisegenehmigung der Besatzungsbehörden vorliegen, die hauptsächlich solchen Personen erteilt wird, die ein amtärztliches Zeugnis besitzen, wonach ein Aufenthalt in der Schweiz aus gesundheitlichen Gründen erforderlich ist.

Die Zwangerhebungen in der Ostzone

BERLIN — Im Verlauf einer Sitzung des Direktionsausschusses der „christlich-demokratischen Union“ in der Ostzone wurden die in der sowjetischen Besatzungszone zur Aufhebung von Zwangsarbeiten angewandten Methoden vom Präsidenten der obengenannten Partei, Jakob Kaiser, einer scharfen Kritik unterzogen. Diese Methoden, so sagte er, rufen in der Ostzone eine ständig wachsende Unruhe hervor und verursachen eine Massenauswanderung, besonders junger Leute, in die britische und amerikanische Zone. Die britischen Behörden haben strenge Kontrollmaßnahmen ergriffen. Die amerikanischen Behörden stellten im Mai und Juni einen Zustrom von monatlich annähernd 15 000 Personen fest.

Der 14. Juli

PARIS — In ganz Frankreich wurde der 14. Juli mit Empfängen, Truppenparaden und Feuerwerken feierlich begangen. In Paris wurde auf Plätzen und Straßen unter den in den Nationalfarben gehaltenen Lampions getanzt. Beleuchtete Springbrunnen, bengalische Feuer, zum Himmel sprühende Raketen erregten die Bewunderung der Massen.

Ein großer Volks-Umzug vom Platz der Bastille zum Platz der Republik, der unter Leitung des Nationalrates der Widerstandsbewegung unter der Parole „Verteidigung der republikanischen Verfassung gegen alle Feinde der Republik“ stattfand, bildete das Hauptereignis des 14. Juli am Nachmittag. Die kommunistischen und sozialistischen Verbände der Seine hatten sich dieser Kundgebung angeschlossen, während die republikanische Volkspartei es abgelehnt hatte, daran teilzunehmen.

WASHINGTON — Am französischen Nationalfeiertag überreichte der Botschafter Frankreichs, Bonnet, in einer besonderen Feierlichkeit Frau Eleanor Roosevelt in Anwesenheit Trumans und anderer amerikanischer Politiker die dem Präsidenten Roosevelt nachträglich verliehene Militär-Medaille.

Polizeikräfte übernehmen Besetzung

WASHINGTON — Der stellvertretende und mit administrativen Fragen im Staatsdepartement beauftragte Staatssekretär John Penrifoy erklärte vor der Kreditkommission der Kammer: „In 1 Jahr oder in 18 Monaten werden wahrscheinlich die amerikanischen Truppen aus Deutschland, Oesterreich, Japan und Korea zurückgezogen und durch Polizeikräfte ersetzt werden“. Penrifoy erwähnte indessen, daß dieser Plan sich noch in einem vorläufigen Stadium befände und fügte hinzu, daß die Polizeikräfte in den besetzten Gebieten blieben, bis die Friedensverträge fertiggestellt seien, dann würden auch sie zurückgezogen werden.

Loritz will mit General Clay sprechen

MÜNCHEN — Der ehemalige bayerische Sonderminister Alfred Loritz ist, wie der WAV-Abgeordnete Julius Hoellerer mitteilte, am Dienstagabend nach Berlin gefahren, um General Lucius D. Clay um eine „Unterredung zur Aufklärung seines Falles“ zu bitten. Wie Hoellerer versichert, war Loritz im Besitze eines Interzonen-Passes. Der Direktor der Münchener Kriminalpolizei Andreas Gramüller teilte hierzu mit, daß gegen Alfred Loritz vorläufig kein Haftbefehl erlassen worden sei. General Clay will Loritz nicht empfangen.

Misstrauen gegen Hundhammer

MÜNCHEN — Die FDP-Landtagsfraktion übergab am Mittwoch mit Unterstützung von sieben SPD-Abgeordneten und einem WAV-Abgeordneten dem Bayerischen Landtag eine Interpellation, die mit acht Fragen an die Bayerische Staatsregierung dem Bayerischen Kultusminister Dr. Alois Hundhammer das schwerste Misstrauen ausspricht. In der Begründung zu dieser Interpellation wird darauf hingewiesen, daß das Verhalten des Ministers seit seinem Amtsantritt in weiten Kreisen der Bayerischen Bevölkerung steigende Beunruhigung hervorgerufen habe. Hundhammers Äußerungen, Pläne und Handlungen hätten Bayerns Regierungspolitik in den Ruf der Rückständigkeit und Eigenbrödeligkeit gebracht, und Folgen herbeigeführt, die „den Schatzen eines drohenden Kulturkampfes“ andeuten.

Forderungen Dr. Auerbachs

BAD MERGENTHEIM — „Ich verlange, daß für jeden Tag unschuldig erlittener Haft in einem KZ 10 Mark ausbezahlt werden“, erklärte der bayerische Staatskommissar Dr. Philipp Auerbach. Er forderte außerdem, daß alle in die Gruppe I, II und III eingestuftes Nazis ihr gesamtes in den Jahren von 1933 bis 1945 erworbenes Vermögen für die Wiedergutmachung abgeben müßten

BADENER TAGBLATT

18. Juli 1947

Wenn wir den schleppenden Gang der Konferenzen in London, in Moskau und anderswo mit dem Tempo vergleichen, mit dem die Delegationen der 16 westeuropäischen Länder zu Einigung und Ergebnis kamen, so ergibt sich zwangsläufig der Schluß, daß für das Versagen der früheren Bemühungen in der Hauptsache nichts anderes schuld sein kann, als das östliche Mißtrauen. Insofern ist es vielleicht besonders günstig, daß nun unter dem Zwang der Umstände die westlichen Staaten zu einem Gespräch ganz unter sich zusammen kamen; denn es könnte durchaus möglich sein, daß gerade das Resultat dieser Begegnung dem Osten langsam erkennen läßt, wie wenig gerechtfertigt seine bisherige abweisende Haltung war. Man wird unwillkürlich einsehen müssen, daß von keiner Seite aus nur der geringste Versuch einer Bevormundung gemacht wurde, daß man alles getan hat, um die Türe in die Konferenzräume offen zu halten, daß man alles in allem nichts anderes als eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse will. Eine rasche Aktion für den Wiederaufbau ist das Ziel, also eine Aufgabe durchaus ökonomischer Art, mit der ganz natürlicher Weise eine große politische Bedeutung verbunden ist, die aber ausschließlich in der Schaffung und Festigung friedensamer Beziehungen zwischen allen Nationen der ganzen Welt liegen kann.

Es ist völlig klar, daß die teilnehmenden Staaten in wirtschaftspolitischer Hinsicht zu Konzessionen bereit sein müssen, wenn der endliche Erfolg sichergestellt werden soll. Die Ausnutzung aller Hilfsquellen ist zum Beispiel nur möglich, wenn man sich entschließt, alle den wirtschaftlichen Verkehr zwischen den Staaten hemmenden Schranken zu lockern oder gar zu beseitigen. Das kann sehr wohl geschehen, ohne daß deshalb ein Staat irgend einen Teil seiner Souveränität preisgibt. Beschlüsse, die die Wirtschaft eines Landes berühren, können, um die Unantastbarkeit der Staatshoheit unbedingt zu gewährleisten, eben nur unter Zustimmung des tangierten Staates gefaßt werden. Selbstverständlich ist, was sich die schweizer Eidgenossenschaft noch besonders ausbedungen hat, daß die Konferenzbeschlüsse kein Land zu einer Änderung seiner außenpolitischen Grundsätze bestimmen können. Selbstverständlich ist auch, daß sich alle Teilnehmer die Freiheit bewahren, Handelsabkommen auch mit Partnern zu tätigen, die nicht zu den Teilnehmern der Europakonferenz gehören. Es ist also wirklich kein Grund vorhanden, von einer politischen Verschwörung zu sprechen, von Vorkriegscharaktergefühlen oder auch nur davon, daß irgend ein Druck ausgeübt werden soll, während doch offensichtlich die in ihren Begründungen recht monotonen Absagen der osteuropäischen Länder nicht ohne eine starke Beeinflussung vom Kriml her zustande gekommen sind.

Wer die Fortdauer der Elendsverhältnisse und die damit zweifellos drohende Radikalisierung der Meinungen vermeiden will, kann ja nicht anders als eben alles tun, um die in Aussicht gestellte Hilfe der Vereinigten Staaten Wirklichkeit werden zu lassen. Die nicht im nächsten Augenblick, aber um so sicherer zu erwartende Prosperität in den beteiligten Ländern wird auch die osteuropäischen Völker und schließlich auch Rußland selbst bewegen, ihre Ansichten über den Marshall-Plan zu revidieren und danach zu handeln. Das dürfte um so eher möglich sein als die russische Absage doch wohl zum wenigsten auf realpolitische Erwägungen zurückzuführen sein dürfte. Dabei kann vermerkt werden, daß das augenblickliche Abseitsstehen Sowjetrußlands wie alle Dinge auch eine gute Seite hat. Es kommen dadurch Momente, die späterhin bedeutungslos, heute aber noch hemmend wirken könnten, überhaupt nicht in Betracht, abgesehen davon, daß damit die amerikanische Hilfe auch konzentrierter sein kann, als wenn sie sich gleich von Anfang an auch auf Osteuropa erstrecken müßte.

Es wird auch so noch manche Schwierigkeit geben, wenn die einzelnen Kommissionen jetzt an die praktische Arbeit gehen. Die westeuropäischen Kaufleute, jeder für sich unfähig, aus dem Wirtschaftchaos herauszukommen, haben sich gewissermaßen zu einer Fusion zusammengefunden. Nun muß eine gemeinsame Bilanz gezogen werden. Es muß festgestellt werden, was jedes Land bieten kann, was es auf der anderen Seite braucht. Dann ist zu überlegen wie man sich gegenseitig am besten zu helfen vermag und welche Hilfe man von dem Kaufmann erhalten will, der sich von jenseits

des Atlantik angeboten hat, bei der Sanierung mit Rat und Tat mitzuwirken. Das wird natürlich nicht ohne Härten gehen. Es ist klar, daß dadurch in diesem Lande jene Wirtschaftszweige von einem gewissen Niedergang bedroht werden, in jenem Lande andere. Auch die USA werden davon nicht verschont bleiben. Das hat der Mann offen ausgesprochen, der wohl als der eigentliche Urheber des sogenannten Marshall-Planes angesprochen werden muß, der Unterstaatssekretär für wirtschaftliche Angelegenheiten im amerikanischen State Department William Lockhart Clayton, der sich nicht ganz umsonst gegenwärtig in Europa aufhält. Er ist der Mann, der die Schaffung der Internationalen Handelsorganisation angeregt hat, die gegenwärtig zum ersten Male in Genf zu einer Vollversammlung zusammengetreten ist. Er war es, der mit Bevin, der ja schon immer internationale europäische „Agenturen“ errichten wollte, stundenlang konferierte, ehe der englische Außenminister zur Dreierkonferenz nach Paris fuhr, vielleicht klar zu machen, daß zu weitgehende russische Vorbehalte nicht angenommen werden könnten, ohne der Europahilfe Amerikas schon gleich alle Aussichten der Verwirklichung zu nehmen. Will Clayton, der als Selbmademann vom Fuhrmannsgehilfen zum vielfachen Baumwollmillionär emporstieg, der erst mit 80 Jahren zur Politik kam, ist übrigens auch der Mann, der eine Welt ohne Zollmauern propagiert. So würde die Durchführung des Marshall-Planes für ihn einen besonderen Erfolg darstellen; denn sie dürfte zweifellos mit einem mehr oder minder weitgehenden Abbau der Zollschranken verknüpft sein. Das aber bedeutet den Beginn einer industriellen Entwicklung, wie sie Clayton seit langem erstrebt.

Doch ein aktuelleres Interesse als an einer solchen beinahe revolutionär zu nennenden Gestaltung der Dinge haben wir an der Frage des Zusammenhangs der wirtschaftlichen Europakonferenz mit dem deutschen Wiederaufbauprogramm. Es dünkt uns, auch wenn wir die Dinge ganz bewußt nicht vom deutschen Standpunkt aus betrachten, daß die Einbeziehung Deutschlands in das ganze Programm für

Thomas Mann und die Männchen

Es war einmal ein Mann, der ging in die Schweiz. Er wurde dort freundlich empfangen, weil er ein großer Mann war. Vielleicht wurde er sogar irgendwo Ehrenbürger. Sicher bedankte er sich überschwänglich und in wohlgesetzten Worten für die freundliche Aufnahme. Es ging ihm sicher nicht schlecht, denn sicher hatte er auch ein Bankkonto. Es gingen auch kleine Männer in die Schweiz, zur selben Zeit. Es waren vielleicht nur Männchen, vielleicht hatten sie auch zu wenig Geld oder zu wenig Talente. Man schickte sie wieder an die Grenze. Der große Mann kümmerte sich nicht darum. Andere kleine Männchen gingen gar nicht erst in die Schweiz; sie blieben zu Hause. Ihre Entschlüsse hatten verschiedene Motive, bei allen aber stand die Qual dabei, die seelische Zerrissenheit, der Konflikt des Gewissens. Sie sagen heute ganz einfach, daß sie nicht immer zu dem Entschluß kamen, den sie jetzt für richtig halten. Sie geben zu, daß sie insofern eine gewisse Schuld auf sich geladen haben.

Der große Mann, irgendwo wohlgeborgen, erfährt, wie wütend es zu Hause zugeht. Da predigt er mit Pathos, gibt Ermahnungen, stellt leichthin Forderungen, die zu Hause gar nicht so leicht, sondern überhaupt nicht zu erfüllen sind, macht Vorwürfe. Er weiß gar nicht, daß schon das Anhören seiner Worte Gefahr um Freiheit und Leben bringt. Vielleicht will er es auch nicht wissen. Die kleinen Männchen wollen darum mit dem großen Mann nicht rechten, ob sie mehr litten, die daheim blieben, oder die anderen, die gingen. Manche, die meisten, die durch Europa flüchteten, haben Gräßliches erduldet und erlitten. Manche wurden zurückgeholt zu höllischen Martern. Andere starben im Leid, gaben sich selbst den Tod. Dem großen Mann ging es gut.

Als die düstere Zeit zu Hause zu Ende ist, gibt es welche, die den großen Mann heimrufen wollen. Er kommt nicht, er will nicht kommen, höchstens bis an die Haustüre. Er zertret weiter. Die kleinen Männchen möchten sich das endlich verbiten, sie sind nämlich der Meinung, sie hätten auch noch ein kleines Recht und sie seien gar nicht so schlecht, wie sie der große Mann machen möchte. Er würde es sich wohl auch verbiten, wenn sie ihm Vorwürfe machten. Was würde er sagen, wenn einer meinen sollte, er, der große Mann, habe vielleicht nach dem Satz gehandelt: Ubi bene, ibi patria. Oder wenn einer sagen möchte, daß schließlich

die praktische Lösung eminent wichtig, ja notwendig bleibt. Die westeuropäische Bilanz kann nicht aufgestellt werden, ohne dabei auch die deutschen Quellen einzubeziehen. Hier ist ohne Frage eine nicht geringe Schwierigkeit. Es kommt darauf an, ob sich die westlichen Besatzungsmächte dazu entschließen, das Potential ihrer Zonen in die Rechnung mit aufzunehmen, ohne Rücksicht auf einen möglichen, sogar wahrscheinlichen Einspruch Rußlands oder nicht. Es gibt nicht wenige wirtschaftliche Sachverständige und Politiker in allen möglichen Ländern, die eine Gesundung Europas ohne die Teilnahme des deutschen Gebietes nicht wohl für möglich halten. Es ist deshalb zu erwarten und zu erhoffen, daß sich für uns hier eine Chance gibt. Unser Volk würde sie sicherlich dankbar aufgreifen, es würde bestimmt sein ganzes Können daran setzen, um sich in friedlicher Arbeit das Vertrauen und die Achtung der Welt und damit seine Freiheit wieder zu erwerben. Gibt man dem deutschen Volk diese Möglichkeit, so gibt man damit auch dem Werden der demokratischen Idee das beste Fundament. K. H. Lembke

Neue Rede Außenminister Marshalls

SALT-LAKE-CITY — Auf der Jahressitzung der Gouverneure der 48 amerikanischen Staaten ergriff Staatssekretär Marshall das Wort. Er betonte, daß die Vereinigten Staaten den europäischen Ländern unbedingt helfen müssen, um die Vertreter der z. Zt. in Paris zur Ausarbeitung eines wirtschaftlichen Wiederaufbauplanes für Europa versammelten 16 Nationen nicht zu enttäuschen. Die Rede General Marshalls ging einerseits darauf aus, die an der Pariser Konferenz teilnehmenden Länder zu ermutigen, andererseits darauf, die amerikanische Öffentlichkeit über ihre Verantwortung bei dem europäischen Wiederaufbau aufzuklären.

General Marshall betonte, daß die amerikanische Außenpolitik mit den Empfindungen des gesamten amerikanischen Volkes übereinstimmen müsse und gab im Anschluß daran der Gewißheit Ausdruck, daß sich das amerikanische Volk dem Appell Europas nicht verschließen werde.

niemand seine Heimat verleugnen kann, so sehr er sich auch dazu aufbläht.

Der große Mann trotz weiter, er trotz immer noch darauf, daß die kleinen Männchen in der Angst und Qual des blutigen martervollen Terrors nicht immer das Rechte taten. Er will nicht verstehen, warum sie nicht einfach auch hinaus gegangen sind aus dem düsteren Haus — er will nicht wissen, daß es viele nicht konnten, daß es welche gab, die es für ihre Pflicht hielten, auszuhalten. Das läßt der große Mann nicht gelten.

Da wird er daran erinnert, daß er auch einmal heimkehren wollte. Eines der kleinen Männchen, nicht ganz so klein wie die anderen, ein Hausmann, meint, man müßte doch gerecht bleiben und bei der Wahrheit. Er meint wohl auch, daß sich der große Mann sogar gedemütigt habe, um wieder heimkommen zu dürfen. Es ist nicht mehr so genau festzustellen, der Brief ist nicht mehr da und da spricht der große Mann gleich von Verfälschung. Aber er muß es doch sagen, in einem Kranz von wohlgeleiteten schönen Sätzen: er der große Mann hat an einen der brutalen Henker geschrieben. Und nun will er sich rechtfertigen. Er schreibt wieder einen Brief. Das scheint immer etwas gefährlich zu sein für den großen Mann. Nicht klar und eindeutig schreibt er, das paßt nicht zu seiner Größe. Aber nun staunen die kleinen Männchen, er schreibt von „seiner Qual zu jener Zeit“. Gerade das führt er jetzt als Entschuldigung an, was er den kleinen Männchen so oft und hart vorgeworfen hat. Und er meint, es könnte doch nicht „zur Unehre gereichen“. Die kleinen Männchen aber meinen, es sei schon genug, daß er überhaupt an einen dieser Verbrecher schrieb, denn die kleinen Männchen haben das nicht getan. Man und wohl auch der große Mann würde es ihnen übel nehmen, und sie müßten sich dafür rechtfertigen. Der große Mann braucht es nicht. Er darf sich berufen auf die „Qual jener Zeit“, ihm „gerecht es auch nicht zur Unehre“, daß er damals schrieb, an einen anderen großen Mann. Die „Qual jener Zeit“ war ja sicher als Gast der Schweizer noch viel schwerer zu ertragen als in der von Gestapo und SD beschützten Heimat. Das entschuldigt den großen Mann und dazu das andere: Quod licet Jovi, non licet bovi — was dem großen Mann erlaubt ist, ist dem kleinen Männchen noch lange nicht gestattet. —bk—

Der Kopf der Woche:

William Averell Harriman

Jeder eiserne Vorhang hat ein kleines Türchen, wird man sagen, wenn der auf einer Europa-Rundreise begriffene USA-Handelsminister Harriman die Einladung des amerikanischen Botschafters zu einem Abstecher nach Moskau annehmen sollte. Der mit 55 Jahren noch immer elastische Repräsentant der amerikanischen Wirtschaft würde in Moskau kaum eines Führers bedürfen. Er kennt die Hauptstadt der Sowjetunion seit vielen Jahren und aus verschiedenen Aspekten. In den Kriegsjahren 1941 und 1942 war Harriman als persönlicher Vertreter Präsident Roosevelts zusammen mit Churchill zu Besprechungen über anglo-amerikanische Pacht- und Leihlieferungen in der Sowjetunion. Von 1943 bis 1946 war er amerikanischer Botschafter beim Kriml. Der Sohn der bekannten amerikanischen Multimillionärsfamilie und Wirtschaftsführer unterhielt mit Stalin ausgezeichneten persönlichen Kontakt, auch nach Kriegsende, als er Stalin gelegentlich mit einem Brief des USA-Präsidenten in seiner Sommerfrische am Schwarzen Meer stören oder als amerikanischer Vertreter bei der „Demokratisierung“ der Regierungen in Warschau und Bukarest einen der Sowjetpolitik entgegen gesetzten Standpunkt vertreten mußte. Stalin schenkte Harriman zwei ausgesuchte schöne schwarze Pferde aus den besten Gestüben der russischen Steppe.

Als privater Unternehmer hatte Harriman schon in den zwanziger Jahren Moskau wiederholt bei der Wahrnehmung gewisser wirtschaftlicher Interessen in der Sowjetunion besucht. Zehn Jahre vorher war Harriman frisch vom College weg als 25-jähriger Vizepräsident der großen Gründung seines Vaters, der Union Pacific Eisenbahn, geworden. Er hat sich dann in Schifffahrt, Industrie und Hochfinanz einen Namen gemacht und Roosevelt beim New Deal unterstützt. Im Krieg spielte er in der Organisation der Pacht- und Leihlieferungen eine entscheidende Rolle, siedelte von London als Botschafter nach Moskau über, nahm in und nach dem Kriege an allen wichtigen Konferenzen teil und war Botschafter in London, bevor er im September 1946 von Truman zum Handelsminister ernannt wurde. Ohne den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft kein Wiederaufbau Europas, erklärte Harriman kürzlich vor der Handelskammer der USA. Inzwischen war er selber im Ruhrgebiet, und hier erreichte ihn die Einladung nach Moskau, offiziell allerdings nur in die amerikanische Botschaft. Ein Anruf jedoch würde genügen, und Averell Harriman würde den ihm gut bekannten Weg zum Kriml besser als irgendjemand sonst zu finden wissen.

Feststellungen Brünings

BERLIN — „Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler hat Hindenburg in geistiger Umnachtung und aus Angst vor einer Anklage wegen Verfassungsbruchs vollzogen“, schreibt in der Juli-Nummer der „Deutschen Rundschau“ der frühere Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning in einem Bericht über die Ereignisse, die zur Machtergreifung der NSDAP führten. Die Grundlage dazu habe die Absetzung der preußischen Regierung im Januar 1932 geboten, die in der Tat verfassungswidrig gewesen sei. Nach Artikel 59 der Reichsverfassung hätten die Nationalsozialisten durchaus die Möglichkeit gehabt, den Reichspräsident in den Anklagezustand zu versetzen und seine Abdankung zu verlangen, da sie die für die Einleitung eines solchen Verfahrens notwendigen hundert Stimmen im Reichstag selbst hätten aufbringen können. Die Zweidrittelmehrheit für die Absetzung wäre ebenfalls vorhanden gewesen, da die Kommunisten in dieser Frage mit den Nationalsozialisten gestimmt hätten. Hindenburg, so berichtet Brüning weiter, wäre durch diese Drohung dermaßen erschreckt worden, daß er die Berufung Hitlers und die Auflösung des Reichstags genehmigt habe. Das sei allerdings mit dem Hintergedanken geschehen, daß Hitler seine Popularität verlieren würde, wenn er als Regierungschef unpopuläre Maßnahmen ergreifen müsse.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke. — Stellvert. Chefredakteur: Dr. Hermann F. Geiler. Druck: E. Koelblin KG., Baden-Baden. Erscheinungsweise 2mal wöchentlich. Bezugspreis 1.50 Mk. monatlich.

Max Liebermann

100. Geburtstag am 20. Juli 1917

Max Liebermann ist eine außergewöhnlich klare Erscheinung unter den deutschen Malern. Schon der Gedanke an seinen Namen, an seine Bilder, seine Lehrsätze und die ungezählten Anekdoten, deren Vater er ist, versetzt in einen freien, energischen und zuversichtlichen Zustand.

Während wir uns viele bedeutende Männer nur jung, andere sowohl als Jünglinge wie als Männer und Greise vorstellen, können wir uns wieder andere nur als ältere reife und väterliche Männer vorstellen. Und zu den Letzten gehört auch Max Liebermann.

Er liebte die Jugend in der Natur: die jeder Erscheinung eingeborene, geheime Jugend, solange die Sonne scheinen wird. Und Kraft seines hervorragenden Geistes liebte er die Menschenjugend und besonders den ernsthaften Malernachwuchs, mit dem er sich nicht umgab, um sein Alter aufzufrischen, sondern um aus seiner lebenslänglichen eigenen Jugend und Wirkenslust heraus den unbemühten Anfängern in der hiesigen Welt bei ihren ersten Gehversuchen zu helfen.

Max Liebermann entstammte einer angesehenen jüdischen Familie Alt-Berlins. Er wurde am 20. Juli 1817 als zweites Kind von vieren geboren, besuchte das Gymnasium, machte Abitur und trat in das Atelier Steffecks als Malschüler ein.

1869 studierte er an der Weimarer Kunstschule unter Kalkreuths Leitung. Sein erstes Bild waren 72 „Die Gänserupferinnen“. Sie erregten großes Aufsehen und wurden in Hamburg gekauft. Nach diesem Erfolg reiste Liebermann 73 zum erstenmal

nach Paris und siedelte schließlich ganz dahin über. Von Anfang an suchte er „die Intimität im Bilde“ und begann in dieser Zeit, die Bilder vor der Natur zu malen oder wenigstens vor der Natur zu beginnen; diesem Prinzip blieb er Zeit seines Lebens treu.

Nach der Wiederherstellung eines gebrochenen Fußes im Jahre 78 in Gastein, besuchte er Tirol und Venedig, wo er Lenbach kennenlernte und sich zum Aufenthalt in München bestimmen ließ. Sein dort entstandener „Zwölfjähriger Christus im Tempel“ wurde als „tendenzlos“ abgelehnt, während Lenbach und andere Freunde Liebermanns dafür Partei ergriffen. 80 entstand „Das Altmännerhaus in Amsterdam“, 82 die „Schusterwerkstätte“, 84 „Die Bleiche“ und so fort. „Liebermanns Ideal in künstlerischer Hinsicht war Holland mit seinen alten Meilern und alljährlich während der Sommermonate ging er in ein kleines äußerst malerisches Dörfchen in der Nähe Hilversums. Zu seiner Freude folgten ihm immer mehr Landsleute dorthin.“

Damals war er, durch sein Jesusbild vor allem, eine umstrittene Persönlichkeit. Menzel hatte ihn schon 1872 außergewöhnlich gelobt. Nun bot ihm Leibl seinen persönlichen Schutz gegen alle Widersacher an, Prinzregent Luitpold von Bayern war sein Freund.

1884 heiratete Liebermann und übersiedelte endgültig nach Berlin, wo er allein den Kampf gegen die alt eingesessene hofgerechte Kunst aufnahm und am Ende gewann.

Die Kunst im Berlin der neunziger Jahre bestimmte Anton von Werner mit „hoffähigen“ Bildern und Jüngern. Gegenüber dem peinlichen naturalistischen Reportagecharakter dieser vor allem naturalistischen Malerei mußte sich das Talent Liebermanns bald bemerkbar machen. Aber das

Kunstleben so zu bestimmen, daß es jeder Begabung Freiheit einräumte, die Mauern der Hofära, die Berlin von der Kunst der Welt trennten, abzutragen, d. h. die Kunst unabhängig vom Hof zu machen, dazu bedurfte Liebermann einer Führerstellung.

Er schuf sie sich aus dem Künstlerverein, einem Zusammenschluß nicht einmal vieler starker Talente, sondern eben einiger Leute, die ihre Unabhängigkeit und Weltoffenheit durchzusetzen versuchten. Es entstand die „Berliner Sezession“ mit ihm als Präsidenten; rings in der Gesellschaft wirkten seine bedeutenden Freundschaften für seine Bestrebungen, und bald belebte die Sezession die ganze deutsche Kunst. Corinth und Slevogt entwickelten sich in ihr.

Für den Kaiser war Liebermann „Anarchist“. Auch nach dem Tode Anton von Werners konnte er nicht Präsident der Akademie werden, erst nach dem Abtreten des Kaisers.

In führender Stellung setzte er sich, außer für die ihm nahestehende Kunstrichtung, für eine allgemeine Freiheit in der Kunst und vor allem für die Förderung aller jungen Talente ein. Darin war er unermüdet. Vor allem arbeitete er öffentlich mit einer ihm angeborenen außergewöhnlichen Tapferkeit und Gründlichkeit. Im Zusammenhang mit einer Ausstellungsrede sagte er einmal: „In solcher Rede darf nichts drinstecken, was nicht sicher ist. Ich muß sicher sein, daß alles gemacht wird, was ich verlange. Das muß alles vorher durchgesprochen und bestimmt sein.“

Alle diese Andeutungen zeigen auf die Vielseitigkeit, die Beweglichkeit und den Reichtum der Liebermannschen Persönlichkeit.

Liebermann ist der Maler der Waisenhaus-Bilder.

der Dünen, Felder und Gartenbeete, der Tier- und vor allem Pferdebilder, der bedeutenden Portraits und Selbstbildnisse. Er gilt als deutscher Impressionist. Aber was bedeutet Impressionismus im Falle Liebermanns?

Seine Kunst beeindruckt uns nicht etwa durch eine glückliche, aber auffällige technische Oberflächenbehandlung. Liebermanns meisterhafte Technik ist so ausgereift und ausgeglichen, daß sie den Inhalt ihrer Gegenstände: das freie natürliche Leben uneingeschränkt auf uns wirken läßt. Die Bilder sind seltsam anspruchslos und gelassen, sie nehmen uns auf, so wie gute Menschen Gäste empfangen, sie „nehmen uns an ihr Herz“, das ein Stück der großen Natur selbst ist.

Solch eine Kunst kann nur „spät“ hervorgebracht werden, von einem durchkultivierten äußersten Sproß einer uralten Familie, die sich bis in ein Altes Testament zurückschreiben kann.

Aus dieser Herkunft sind auch der blendende Geist, der schlagende Witz, die energische Erziehernatur und der verbindende Humor Liebermanns nur der gegebene Auslauf eines restlos ausgeklärten Menschentums.

Persönlichkeit und Werk dieses Mannes weisen auf die maßgebende Wirklichkeit des Judentums hin, von der sich die Deutschen bisher nicht überzeugen lassen wollten, während sie Nietzsche und Roland längst erkannt und der Welt aufgezeigt haben.

Schließlich ist es müßig, die Stellungnahme des Dritten Reichs zu Liebermann zu zitieren, seinem Werk konnte sie jedenfalls nicht schaden. Aber es darf niemals vergessen werden, daß die Gattin Liebermanns nach dem Tod des Meisters den Freitod wählen mußte, um sich vor einem Konzentrationslagerende zu bewahren. Albert Wallat.



Abschied von Alfred Pellon

So schiedest auch Du, lieber Freund, 72-jährig, aus dem Kreis der Getreuen! Früh zeigten sich Deine vielgestaltigen künstlerischen Begabungen auf dem Gebiet der Malerei, der Musik und der Dichtkunst.

Am Theater und am Film, als Schauspieler, Rezitator, Lautensänger und als Spielleiter in dem brausenden Berlin, steckte Dir das Schicksal neue Ziele und wies schließlich auch den Weg nach Baden-Baden.

Wir haben in Baden-Baden mehrfach Gelegenheit gehabt, Deiner Vortragskunst bei Wiedergaben aus Deinen Dichtungen zu lauschen. Diese Stunden bleiben uns unvergessen, wie der ganze künstlerische und persönliche Mensch, der jetzt auf dem Baden-Badener Friedhof von den Mirabellenbäumen der lothringischen Heimat träumt.

Stadtnotizen

Am 22. Juli vollendet Direktor Eugen Bargatzky sein 80. Lebensjahr. Vom 1. November 1905 bis 1. Juni 1932 war er Direktor der Höheren Mädchenschule.

Dr. med. F. Eberhart Fremersbergstraße 25 wird am 23. 7. in geistiger und körperlicher Frische seinen 86. Geburtstag feiern.

Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken vom 20.-27. Juli: Kronenapotheke, Lichtental, Hauptstr. 28, Fernsprecher 61768.

Am Montag um 20 Uhr findet im Kloster zum hl. Grab der zweite Abend des Referates von Dr. Gerard Müller über „Newman“ statt.

Über 2 500 Besucher

Die Freilichtaufführungen von „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal durch die Laienspieler der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Baden-Baden erfreuen sich auch in dieser Woche unvermindert starken Besuches.

Standesamtliche Nachrichten

Sterbefälle: 5. 7. Crescentia Degler geb. Mattes (75 Jahre), B.-Baden, Seilerstr. 5; 7. 7. Karl Kohr, (74 J.), B.-Baden, Weinbergstr. 47; 7. 7. Rufina Braun geb. Leppert (74 J.), B.-Baden, Rheinstraße 42; 8. 7. Albrecht Belle (70 J.), B.-Baden, Markgrafenstr. 45; 26. 4. Helmut Ernst Roth, (40 J.), B.-Baden, Fürstenbergallee 14; 8. 7. Emilie Schofer (60 J.), Loffenau, Schulg. 14; 5. 7. Hans Otto Gustav

K. F. Boree

Die Brietasche

Fortsetzung

Man mußte sehr frei sein, um diesen Gedanken ganz von sich abzuschütteln. Es war doch wie eine Chance, die einem das Leben zuwarf! Nicht gerade ein Vermögen, mit dem man etwas Entscheidendes ausrichten konnte, aber ein kleiner Schatz, etwa 1000 Mark in deutschem Gelde.

Es gehört sich, daß man einen Fund abliefern: aus Menschengüte, um unserer Hilfslosigkeit willen, aus Reinlichkeit.

Aber wenn man es von der anderen Seite her betrachtet: bares Geld, ein Gegenstand ohne Eigentumsmarke, gewissermaßen jedermanns Handwerkszeug, unter solchen Umständen gefunden, unter solchen Umständen verbummelt, leichtfertig bei sich getragen und aus der Tasche verloren, von Leuten, die es offenbar in Überfluß haben — es ist wirklich wie: verspielt und gewonnen. Andreas Reuß, auf der Reise, im Übergang, durch Zufälle in einem fragwürdigen Zwischenzustand festgehalten, entschied, daß die sittlichen Ansprüche einander aufhoben: „Wir teilen die Chance! Ihr kriegt eure Papiere wieder, die Pässe und den Kreditbrief

Nach 16 Monaten Baden-Badener Theater

Als sich am letzten Samstag der ergötzlich improvisierte Vorhang über dem versprühten Brillantfeuerwerk der Komödie um die grünen Hosen des Don Gil schloß, war ein Kapitel in der Theatergeschichte unserer Heimatstadt beendet, das einer Nachbetrachtung wert ist.

Es gehörte bei uns weniger Mut dazu, nach dem Zusammenbruch auch die Bühnenspielpflege wieder aufleben zu lassen, als in den unzähligen bombenzerstörten Städten. Immerhin war der Anfang auch in Baden-Baden trotz der Unterstützung durch die Besatzungsmacht nicht leicht. Viele zeitbedingte Schwierigkeiten waren zu überwinden, ehe der Gongschlag zur feierlichen Eröffnung der Vorspielzeit am 20. April 1946 im Kleinen Theater ertönen konnte.

Als gegen Ende des vergangenen Jahres Intendant van der Hurk ausschied, übernahmen Chef-dramaturg Williy Grüb und Filmregisseur Rabenalt gemeinsam die vorläufige Theaterleitung. Sie waren beide bemüht, dieser ersten Hauptspielzeit lebendige Gestalt, in Inszenierungen und Darstellung Farbigkeit zu geben.

Denen, die auch in der nächsten Spielzeit in Baden-Baden bleiben, wird bei künftigen Leistungen immer wieder ein Wort der Anerkennung gesagt werden können. Mit einem Abschiedswort sei der Scheidenden gedacht. Willi Grüb, der sich besondere Verdienste als Schöpfer des neuen Kammer-spiels und Regisseur dessen erster Aufführung (Molières „Die gelehrten Frauen“) erworben hat,

geht nach Freiburg. Arthur Maria Rabenalt ist zum Film nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er sich hier mit viel Hingabe um zehn Inszenierungen bemüht hat, unter denen die beiden Stücke von Giraudoux „Der trojanische Krieg findet nicht satt“ und „Undine“ besonders in Erinnerung bleiben werden. Von den Schauspielern schieden der sehr begabte, junge Alfons Höckmann von Baden-Baden, der als Carlos seinem Lehrmeister Saladin Schmitt in Bochum Ehre gemacht hat — er geht nach München, und Hanns Ernst Jäger, der an das Essener Schauspielhaus verpflichtet wurde, nachdem er die Baden-Badener durch eine Reihe lebensvoller Gestalten, besonders die erheltenenden und volkstümlichen, erfreut hat.

Baden, Lichtentalerstr. 6; Manfred Streeb, Gernsbach, Schloßstr. 25; Helmut Ams, B.-Baden, Rettigstraße 26.

Ein französischer Pianist

Der Klavierabend von Jean Hubeau, der sich im vergangenen Winter als Pianist und Komponist vorgestellt hatte, begann mit einem Experiment. Der junge französische Künstler kam auf die Bühne des Kleinen Theaters und spielte ausgesprochene Cembalomusik der Barockzeit auf einem Konzertflügel. Ohne das rechte Verständnis für den vorklassischen Aufführungsstil nutzte Hubeau die technische Überlegenheit des modernen Instruments tüchtig aus — vor allem die Vorteile des rechten Pedals und die Möglichkeit dynamischer Abstufungen.

Neben Kompositionen von Couperin und Händel hatte Hubeau einen „Dialog“ von Nicolas de Grigny ausgesucht, der in Deutschland kaum dem Namen nach bekannt ist. Grigny war Organist an der Kathedrale von Reims unter der Regierung Ludwig XIV. Er soll die meisten französischen Musiker seiner Zeit an Erfindungsgabe weit übertraffen haben. Von seinem Orgelbuch, das im Jahre 1700 erschien, hat sogar Bach eine Abschrift genommen.

Außer der Gruppe alter Musik enthielt das Programm Beethovens Sonate „Les adieux“ und zum Abschluß ein Werk, das den Beethovenischen Sonatenstil der modernen Ausdrucksweise angepaßt hat. Die Wiedergabe der Großen-Sonate in es-moll von Paul Dukas war die beste Leistung des Abends. Der stürmische Beifall, den das mit beachtlicher Fingerfertigkeit gespielte Finale auslöste, erzwang einige Zugaben.

Gh. Bh.

— und springt noch an die Decke — ich das Geld! Nicht von Rechts wegen, aber wegen der Menschlichkeit. Über einen solchen Vorfall kann nur Richter sein, wer ihn selbst erlebt hat.“

Nachdem er so entschieden hatte, überlegte er, was er mit den 5770 Lire anzufangen habe. Ihn schwindelte ein wenig, der Luftdruck, unter dem er sich bis vor einer Stunde befunden, hatte sich zu plötzlich verändert.

Reuß saß beim Abendessen in seinem Gasthof. Der Kellner brachte ihm Seampoli, in Öl gesottene Schwänze von Seekrebsen die ihm eine liebe Erinnerung aus früheren Zeiten waren. Der Wirt trat an seinen Tisch heran. Reuß war übervoll von seinem Erlebnis, er sagte unvermittelt: „Ich bin heute in eine sehr merkwürdige Lage gekommen, ich werde zwei Menschen eine große Freude machen können: Denken Sie! Ich habe eine Brietasche gefunden mit zwei französischen Pässen und einem Kreditbrief.“ Dem Wirt gab es einen Ruck: man müsse sofort die Carabinieri benachrichtigen! Reuß entgegnete: „Nein, das macht mir zu viel Scherelei. Ich gebe es auf dem Konsulat ab.“ Der Wirt fand das richtig. „Das Konsulat kündigt sich um seine Landsleute“, erläuterte Reuß seinen Entschluß, „dort melden sie sich am ersten.“

Sollte er sich ein Motorrad kaufen? Sollte er eine Reise durch Italien machen? Sollte er nicht vielleicht eine Reise machen und vielleicht eine Frau finden, da er sich doch über seine Rückkehr aus Afrika mit der Hoffnung geträstet hatte, nun werde er wenigstens dazu kommen, sich zu verheiraten?

Reuß lag im Bett. Er dachte an die blondierte Modzeichnerin mit dem Wuschelkopf Sie war ihm nicht sympathisch, aber daß ihr nun das Vergnügen so verschüttet war, tat ihm dennoch herzlich

leid: diese Nacht hatten die beiden bestimmt keine Freude miteinander. — Reuß beschloß, seine Entscheidung zu revidieren. „Teilen wir auch das Geld!“ sagte er. „Wir sind drei. Zwei Drittel ihr, ein Drittel ich. Ich behalte runde 2000 Francs und 170 Lire. Die reichen für vierzehn schöne Tage an der Riviera. Ich brauche ja nicht gerade nach Rapallo zu gehen, woran mir gar nichts liegt. Auch das ist noch nicht nach dem Gesetzbuch gehandelt, aber ein anständiger Vorschlag ist es, das müßt ihr zugeben. Wir befinden uns wirklich in einer besonderen Lage, bei der die allgemeinen Regeln versagen. Ein Mehr kann man wahrhaftig nicht mehr fordern.“

Indes, beschäftigen wir uns nicht länger damit, wie Andreas Reuß mit sich zu akkordieren versuchte: der Glücksfall war einfach zu toll, der Propfen paßte zu gut auf seine Flasche. Andreas Reuß konnte nicht widerstehen, er korkte sie damit zu und schlief, nachdem er sich diesen hübschen Mittelweg ausgedacht hatte, völlig beruhigt ein.

Am Morgen kaufte er einen kräftigen Briefumschlag, ließ sich im Laden Feder und Tinte geben, schrieb Ort und Zeit des Fundes in Italienisch auf einen Zettel, tat den Zettel und den ganzen Fund, abzüglich 2000 Francs und 170 Lire, hinein, begab sich in das Haus des französischen Konsulats, stieg verschiedene Treppen hastig in die Höhe, fand eine Eingangstür offen, hinter der Tür einen alten, livrierten Diener, händigte diesem den Brief unter Betonung seiner Dringlichkeit aus und entfernte sich, nachdem er noch eben gesehen hatte, wie der Diener mit dem Brief in Nebenzimmer verschwand. Sodann suchte er das nächste Wechselgeschäft auf, betrat es nicht ohne einige Beklemmung, wurde aber sofort beruhigt, als man anstandslos den Tau-

KULTUR Nachrichten

Buch- und Zeitschriftenwesen: „Der Totenwald“ von Ernst Wiechert erscheint in französischer Übersetzung im Pariser Verlag „Librerie Universelle de France“. — Erich Maria Remarque jüngster Roman „Arc de Triomphe“ ist in französischer Übersetzung im Verlag „Mediterranée“ erschienen. — Der Thesaurus-Verlag Baden-Baden brachte als erstes Heft der neuen Reihe „Thesaurus“ Goethes „Faust“ als Rotationsdruck heraus. — Olga Tschekowas deutsche Übersetzung von Tolstois „Anna Karenina“ wurde vom Dietzmann-Verlag Leipzig erworben. — Der neue, eben in England erschienene Roman des 1938 emigrierten Österreicher Robert Neumann: „Wiener Kinder“ wird in insgesamt 24 Sprachen veröffentlicht werden. — Die Theaterbibliothek in Moskau feierte ihr zweijähriges Bestehen. Die Bibliothek besitzt gegenwärtig 75 000 Bände Literatur über das Theater, über Dramaturgie und Kostümkunde.

Expedition: Zu einer Expedition nach Peary-Land, dem äußersten Norden Grönlands, ist eine Gruppe dänischer Wissenschaftler aus Kopenhagen aufgebrochen. Sie will sich drei Jahre dort aufhalten. Es ist das die erste Expedition, die in dieser Gegend überwintert.

Gedenktage: Roald Amundsen, der norwegische Polarforscher und Entdecker des Südpols, wurde vor 75 Jahren, am 16. Juli, geboren. — Am 22. Juli ist der 200. Geburtstag des berühmten Arztes Ernst Ludwig Heim.

Konstanz:

Ausstellung Hans Kuhn

Hans Kuhn ist Maler. Er wurde 1905 in Baden-Baden geboren, studierte bei Meidner, in Berlin, Paris, Italien und auf Sizilien. Lebte ab 37 in Berlin, und lebt seit 45 in Baden-Baden. 37 wurde eine Kollektivausstellung von ihm verboten und beschlagnahmt, ein deutsches Ausstellungsverbot folgte.

Jetzt zeigt Hans Kuhn 16 Ölbilder, 2 Gouaches und 38 sogen. Aquarelle im Wessenberghaus in Konstanz, vom 13. Juli bis 17. August. —

Ich war erwartungsvoll hingefahren, von Tübingen aus, wo Kuhn in der großen Ausstellung „Moderne deutsche Kunst“ u. a. mit einem verheißungsvollen Gemälde „Mittelmeertraum“ vertreten ist. Und die Konstanzener Schau enttäuschte mich! Sie zeigte mir, daß ich mich Täuschungen hingeben hatte; die Bilder selbst befreiten mich von ihnen:

Die Portraits von Kuhn erweisen sich als Versuche und geben vor allem den naturalistischen Charakter der Modelle wieder. In den Pferdekombinationen arbeiten sich hauptsächlich farbliche und graphische Konstruktionselemente an wieder mehr oder weniger naturalistischen Modellbeispielen zusammen. Noch deutlicher tritt aber dieses mit viel „Kultur und Tradition“ vorgetragene unverbindliche Spiel in den „Stilleben“ auf, unter denen sich die Mehrzahl der plakitatigen von einer Minderzahl der poetischen, d. h. wirklich gemalten scheidet. Solch ein wirklich gemaltes ist etwa das Stilleben in Öl 1946 mit Blumen, Pferd, Figur, Tisch, Früchten, Fenster, Tür; alles auf dem Bild durchdringt einander. Nur die typisch kühne Farbgebung hindert den Betrachter an einem Vergleich mit der Welt von Rilkes „Sonetten an Orpheus“. Der Eindruck des Visionären verstärkt sich noch bei den „Figuren im Raum“, Öl 1947. Aber alle anderen Bilder, selbst „Märchen“, „Drei Elemente“, „Unter dem Wasser“ (was kein Unterwasser ist) und „Südlliche Phantasie“ sind tatsächlich nur einfache optische Gegenstände, deren Wiedergabe Kuhn höchstens ins Visionäre zu überstreben versuchte und zwar technisch, d. h. aber künstlich. —

Kuhn ist einer der vielen „Akademiker“ in den Reihen der Modernen, ein Maler, der die farblichen und graphischen, symbolischen und kompositionellen Überraschungseffekte der modernen Malerei gleichmäßig routiniert, mit zuverlässigem Geschmack anwendet; und geschähe das in einem literarischen Rahmen, etwa als Illustrationskunst, wäre es tadellos. Aber als selbständige Malerei kann sich sein Unternehmen nicht rechtfertigen.

Kuhn wird einen konventionellen Erfolg haben. K.

sendfrankenschein entgegennahm, den er auf den Tisch legte; erlebte jedoch in der nächsten Minute einen gelinden Schreck, da er ebenso geschäftsmäßig aufgefordert wurde, sich durch seinen Paß auszuweisen — welchem Ansinnen er ohne Zögern nachzukommen sich gezwungen sah, um nicht in auffälliger Form sein Geld zurückzulassen.

Eine halbe Stunde später saß er in dem ersten bequemen Zuge, der am Morgen nach der westlichen Riviera abging, der bescheideneren, ursprünglicheren. Es war der lachendste Tag. Kleine ocker-gelbe Häuser standen steif auf rostrauer Erde vor dem glitzernden Laub von Oliven. Reuß wunderte sich beinahe selbst, daß er hier nun höchst wirklich fuhr und nichts geschah, um den höchst unwirklichen Boden wegzureißen, auf dem er sich so verändert bewegte. — Glück!

Die Sorge, die ihm die Paßangelegenheit bereitet hatte, war schon überwunden: Leute, die mit ihren Freundinnen verreisen, sind nicht von der Art, daß sie wegen eines fehlenden Restes von ihrem wiedergefundenen Gelde die Polizei in Bewegung setzen. Während Reuß im Gange des Wagens stand, um die wäschebehangenen Küstenorte an sich vorüberziehen zu lassen und zuzuschauen, wie das Meer mit blauen Zungen zwischen glatte Felsen und kleine blühende Gärten leckte, erhob sich in der Tür eines benachbarten Abteils eine Unruhe. Der Schaffner sprach laut und mit italienischer Lebhaftigkeit auf einen Reisenden ein, der seinerseits ohne Erregung, aber vergeblich sich verständlich zu machen suchte, und ein nur habes Hinhören genügte, um Reuß darüber aufzuklären, daß der Schaffner es mit einem Franzosen und mit jenem Herrn Bourdier zu tun hatte, der Reuß auf eine geheimnisvolle Weise bekannt war.

(Fortsetzung folgt)

